

HEYNE <

PIERRE GRIMBERT

DIE MAGIER

KRIEGER DER DÄMMERUNG

ROMAN

Aus dem Französischen
von Sonja Finck



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der französischen Originalausgabe
Le Secret de Ji: Le serment orphelin

Deutsche Übersetzung von Sonja Finck



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. S65-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 07/08

Redaktion: Catherine Beck

Copyright © 1999 by Pierre Grimbert

Copyright © 2008 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random Hose GmbH

Printed in Germany 2008

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Umschlagillustration: Paolo Barbieri

Karte: Andreas Hancock

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52420-0

www.heyne.de

*Meinem Klan.
Ihr kommt zwar nicht in der Geschichte vor,
aber ihr wart immer in ihr ...*

Gelobt sei Eurydis, möge ihre Lehre Euch erhellen. Im Morgengrauen meines ersten Tages auf der Welt bekam ich vor den Göttern einen Namen: Lana von Lioner aus Ith, Tochter der Cerille und des Lioner.

Welch großer Name für etwas so Kleines, sagte Maz Röl immer, wenn er mich necken wollte. Trotzdem vererbte er mir seinen Titel und machte meinen Namen damit sogar noch länger.

Zum Glück nennen mich die meisten nur Maz Lana. Wenn Gläubige den von Menschen ersonnenen Titel aussprechen, schwingt in ihrer Stimme eine Achtung und Bewunderung mit, deren ich nicht würdig bin. Nur die Götter verdienen eine solche Ehrerbietung.

Doch nicht das ist es, was mich beunruhigt. Diese Frage kann ich immer noch mit meinen Schülern erörtern, sollte ich jemals wieder unterrichten.

Ich bin eine der Nachfahren Maz Achems von Algonde aus Ith, der in den Jahren 760 bis 771 unseres Kalenders dem Großen Tempel von Ith als Botschafter in Goran diente. Obwohl das ein angesehenes Amt ist, bei dem man gute Aussichten auf den Titel eines Emaz hat, wird in meiner Familie fast nie über ihn gesprochen.

Wenn meine Eltern von anderen Vorfahren erzählen, sind sie stets voller Lob, Stolz und Hochachtung. In unserer Familie gibt es mehrere Maz und selbst einige Emaz, die die Geschichte der Heiligen Stadt prägten. Auch über grausame Heerführer, Krieger und Eroberer aus einer ebenso fernen wie unrühmlichen Vergangenheit wurde immer mit Respekt gesprochen. Der von ihnen einge-

schlagene Weg, so falsch er auch gewesen sein mag, entsprach den Sitten ihrer Zeit.

Nur mein Urgroßvater Maz Achem gilt nicht als wichtiges Glied in der Kette, die die ruhmreichen Ahnen und die nachfolgenden Generationen aneinanderreicht. Am liebsten hätten meine Eltern ihn einfach aus ihr entfernt. Nie erwähnten sie sein Leben und seine Taten, kein Wort von der Spur, die er in der Welt und im universellen Streben nach Moral hinterließ.

Als Kind fand ich daran nichts Ungewöhnliches. Doch als ich älter wurde, weckte das Schweigen meine Neugier, und eines Tages begann ich, meinen Eltern Fragen zu stellen.

Obwohl ich noch jung war, spürte ich, dass mein Nachfragen sie in Verlegenheit brachte, doch das stachelte mein Interesse nur noch an. Ich war es gewohnt, auf alles eine Antwort zu erhalten. In meiner Familie gab es keine Tabuthemen, ein Grundsatz, den ich stets zu schätzen wusste und den ich noch heute bei meinen Schülern anwende.

Nach einigem Zögern antwortete mein Vater. Er wählte seine Worte mit Bedacht, damit sie nicht respektlos und verächtlich klangen, und doch taten sie genau das. Er erzählte mir folgende Geschichte: Obgleich Maz Achem einen Großteil seines Lebens damit zugebracht hatte, die Moral der Göttin zu studieren und zu verkünden, machte er im hohen Alter eine unerwartete Veränderung durch und wurde ein Abtrünniger, der Schande über sich und seine Familie brachte.

Als Erstes gab er seinen Posten als Botschafter in Goran auf und tat seine Entscheidung weder dem Tempel kund, noch erklärte er sie.

Nach seiner Rückkehr sorgte er in mehreren Versammlungen der Emaz für Aufruhr und ging sogar so weit, die Hohepriester in ihren Privatgemächern zu belästigen. Es hätte nicht mehr gebraucht, um ihn in Verruf zu bringen, aber das, was ihn zu diesen Taten trieb, war noch viel schlimmer. Es war ein Frevel.

Er beharrte darauf, dass man ihn anhörte. Doch die Emaz hatten bereits genug vernommen.

Achem forderte nicht weniger, als die Grundfesten der eurydischen Moral zu überdenken. Er gab zu, kein überzeugendes Argument nennen zu können, und sollte er Gründe für seine Forderung gehabt haben, so sind sie nicht überliefert.

Verständlicherweise widersetzten sich die Emaz seinem Wunsch und rieten ihm, sich wieder der Lehre des Tempels zu unterwerfen. Achem gab jedoch nicht auf, sondern begann seine Thesen, die die Weisesten der Weisen als Verstoß gegen die Moral werteten, öffentlich vorzutragen.

Daraufhin waren die Emaz gezwungen, ihn zum Ketzer zu erklären und ihm seinen Maz abzuerkennen, was in der Geschichte Iths erst ganze vier Mal vorgekommen war. Diese Strafen hatten die erwünschte Wirkung: Achem gab seinen unheilvollen Kampf auf, verließ das Land und reiste nach Mestebien. Dort starb er einige Jahre später, ohne einen weiteren Versuch unternommen zu haben, die eurydische Lehre anzugreifen.

Mit diesen Worten endete mein Vater. Er fragte mich, ob ich aus der Geschichte etwas gelernt habe, ganz so, als hätte er mir ein religiöses Gleichnis erzählt. Ich nickte und schwor, die Moral niemals zu verraten, so wie es von mir erwartet wurde. Aber ich war verwirrt.

Alles, was ich bisher gelernt hatte, beruhte auf drei Werten: Wissen, Toleranz und Frieden. Die drei Tugenden der Weisen. Drei Stufen, die es zu erklimmen galt, um die Moral zu erlangen.

Hatten die Emaz zu Zeiten meines Urahnens nicht gegen eine dieser Tugenden verstoßen? Waren es die Thesen eines Maz und hohen Würdenträgers des Tempels etwa nicht wert, angehört zu werden?

Sogleich bereute ich diesen frevelhaften Gedanken und bemühte mich, Achem zu vergessen. Vergebens.

Wenn ich meiner Neugier nachging, störte ich den Frieden. Aber wenn ich die Augen vor meinen Zweifeln verschloss, beleidigte ich das Wissen und die Toleranz.

Warum war Maz Achem zum Schweigen gebracht worden?

Ich beschloss, es herauszufinden.

Vor der lorelischen Küste, nur wenige Meilen von einem verschlafenen Städtchen entfernt, lag eine kleine unbewohnte Insel.

Eine Insel wie so viele entlang der Küste des Mittelmeers: einsame Strände, karge Felsen, ein von der tosenden Brandung zerklüftetes Ufer. Nur sehr verschrobene und penible Kartografen trugen sie überhaupt in ihre Land- und Seekarten ein, und so war sie nur ein winziger Punkt auf ein paar wenigen Pergamenten, der nach einigen Jahren meist für einen Schmutzleck gehalten wurde.

Die Insel, der eigentlich niemand Beachtung schenkte, schlug einige wenige Menschen in ihren Bann. Einer von ihnen war Judikator Zamerine, geistiges Oberhaupt

der Boten Zuías in Lorelien und heimlicher Anführer aller Züu der Oberen Königreiche.

»Wie lange noch?«, fragte er den Mann am Steuer.

Der alte Fischer zuckte zusammen. Zum ersten Mal richtete der Anführer das Wort an ihn. Bislang hatte nur der jüngere Mann gesprochen, vermutlich der Diener. Dem Fischer war das nur recht gewesen, denn der Anführer wirkte nicht gerade umgänglich. Es gelang ihm nicht, seinem kalten, verächtlichen Blick standzuhalten. »Vielleicht zwei Dezimen«, antwortete er zaghaft. »Der Wind bläst von vorne, da dauert es ein wenig länger.«

»Das ist zu lang.«

Der Fischer wusste nicht, was er sagen sollte. Er konnte doch nichts dafür! Die verdammte Insel würde schon nicht weglaufen – sie würde auch in hundert Jahren noch da sein!

Natürlich behielt er diese Gedanken für sich, denn der Fremde hatte für die Überfahrt nach Ji bezahlt – und zwar nicht zu knapp. Ganz zu schweigen davon, dass er eine Heidenangst vor seinen beiden Passagieren hatte.

Der Anführer starrte unverwandt auf das Felsriff, auf das sie zusteuerten. Sein Gesicht zeigte keinerlei Regung. Der jüngere Mann wiederum ließ den Fischer nicht aus den Augen, als wollte er verhindern, dass er sie hinterücks überfiel. Oder als wollte er *ihn* jeden Moment hinterücks überfallen.

Rasch schob der Fischer diesen Gedanken beiseite und sah einem Schwarm Dynastenschwänen nach, der dicht über das Wasser hinwegflog. Er beschloss, seinen Passagieren nicht mehr in die Augen zu sehen – andernfalls würde er sich noch ins Meer stürzen.

Ich weiß nicht mehr, was zuerst da war, aber mit der Neugier auf meine Vorfahren erwachte auch mein Interesse an der Geschichte Iths.

Gemeinsam mit Maz Röl, meinem Lehrer, studierte ich die Chroniken der Heiligen Stadt, doch meine Nachforschungen über Maz Achem führte ich allein und im Geheimen durch. Zum ersten Mal in meinem Leben belog ich meine Eltern. Ich hätte Reue empfinden sollen, aber das tat ich nicht. Dazu waren meine Entdeckungen viel zu faszinierend.

Die zeitgenössischen Chroniken beschrieben Achem als Inbegriff der Tugend, jedenfalls bis zum Jahr 771. Danach fand er nur noch als Ketzer Erwähnung.

Ich suchte nach einem Vorfall, der seine plötzliche Wandlung erklärte, denn sie konnte nur auf ein einschneidendes Erlebnis zurückzuführen sein.

Bei meinen Nachforschungen stieß ich auf ein weiteres Rätsel: Aus den Chroniken ging hervor, dass Maz Achems seltsames Verhalten nach seiner Rückkehr von einer diplomatischen Mission nach Lorelien begann. Er war fast fünf Dekaden fort gewesen, doch die Schriften blieben vage, was den Zweck der Reise anging.

Trotz großer Anstrengungen fand ich nichts über die Mission und ihre Teilnehmer heraus, und meine Suche schien zu Ende, bevor sie überhaupt begonnen hatte. Doch Eurydis erhörte meine Gebete, denn einige Jahre später, als ich die Hoffnung schon fast aufgegeben hatte, stieß ich auf neue Hinweise.

Während einer Unterrichtsstunde bei Maz Röl, in der es um die Uborre-Dynastie in Goran ging, erfuhr ich, dass Kaiser Mazrel bei einer geheimnisvollen Expedition zu einer kleinen lorelischen Insel einen Sohn verloren hatte.

Das Datum der Expedition stimmte genau mit dem von Achems Reise überein.

Mit neu erwachter Hoffnung stellte ich weitere Nachforschungen an, diesmal in den Archiven Gorans. Ich musste all meinen Mut zusammenehmen, um das vertraute Ith zu verlassen und mich in die Hauptstadt des Großen Kaiserreichs zu begeben, aber die Sache war es wert.

Dort entdeckte ich schließlich einen Teil der Wahrheit. Auf Drängen eines Mannes namens Nol der Seltsame waren Diplomaten aus mehreren Ländern der bekannten Welt in Lorelia zusammengekommen. Zwei von ihnen waren Maz Achem und der goronische Prinz Vanamel.

Die Diplomaten verschwanden unter rätselhaften Umständen und tauchten erst zwei Monde später wieder auf, ohne Erinnerung an das, was geschehen war. So konnten sie auch nicht sagen, was mit jenen passiert war, die nicht zurückgekehrt waren. Da niemand außer Königen und Herrschern von der Reise wusste, geriet sie nach dem Tod der Diplomaten immer mehr in Vergessenheit.

Meine Neugier war noch lange nicht gestillt, denn die Beschreibung reichte nicht aus, um Maz Achems Wandlung zu erklären.

Daher beschloss ich, die Sache anders anzugehen.

Ich würde seine verbotenen Gedanken studieren.

Zamerine spazierte voller Ehrfurcht über die Insel, als wandle er über die heilige Erde des Lus'an. Nur wenige Züu hatten Ji bisher betreten dürfen, und dieses Privileg verstärkte sein Hochgefühl.

Seit einigen Monden richtete sich alle Aufmerksamkeit der Judikatoren auf diese Insel. Nie zuvor in der Ge-

schichte ihrer Religion waren so viele Boten zugleich ausgesandt worden, um ein Urteil Zuïas zu vollstrecken.

Er war froh, an diesem Akt der Gerechtigkeit teilzuhaben, und stolz, etwas zum Großen Werk beizutragen. Zu seinem Glück fehlte ihm nur noch das befriedigende Gefühl des Erfolgs.

Die Männer, die er nach Ji geschickt hatte, um den Auftrag zu Ende zu bringen, waren nicht zurückgekehrt, und auch keiner der jämmerlichen Schurken, die sie begleitet hatten.

Doch das berührte ihn kaum.

Seine Boten waren im Dienst der Göttin gestorben. Sie waren für die Ewigkeit ins Lus'an eingegangen, und ein besseres Schicksal gab es nicht.

Auch den Verlust der Gildenbrüder konnte er verschmerzen. Niemand würde sie vermissen. Diejenigen, die mit dem Leben davongekommen waren, hatten keine Anstalten gemacht, die Leichen ihrer Gefährten zu bergen. Zamerine hatte nichts als Verachtung für sie übrig.

Er kehrte an die Seite seines Gehilfen Dyree zurück. Die Gildenbrüder, die seit dem Vorabend mit ihren zerstörten Schiffen auf der Insel festsaßen, wären vor ihm im Staub gekrochen, wenn er es von ihnen verlangt hätte. Doch als er ihnen verkündet hatte, dass er nicht beabsichtige, sie mit zurück aufs Festland zu nehmen, weil sie versagt hatten, waren sie vor ihm zurückgewichen. Die Männer beeilten sich, ihm ewige Treue zu schwören, was immer recht nützlich war. Dank seiner Drohung beschrieben sie ihm die Vorfälle während der Nacht der Eule, ohne dass er sie mit Gewalt dazu hätte zwingen müssen. So sparte er wertvolle Zeit.

Gleich nach ihrer Ankunft hatte sein Gehilfe ihm mit-

geteilt, dass die Dolche der Toten unauffindbar seien. Es war ein Frevel, einen Hati in den Händen von Ungläubigen zu lassen, weshalb Zamerine eine letzte Bedingung für die Rettung der Gildenbrüder gestellt hatte: die Herausgabe der heiligen Dolche.

Leider war anfangs keiner der Schurken bereit gewesen, den Schuldigen zu verraten, weshalb Zamerine einen kleinen Spaziergang über die Insel gemacht hatte. Doch nun durfte er nicht noch mehr Zeit verlieren.

»Töte sie«, befahl er.

Dyree stürzte sich auf die Männer, und zwei Brüder gingen zu Boden, bevor sie sich auch nur rühren konnten.

»Wartet!«, schrie einer der Männer. »Micaeir hat sie! Micaeir hat die Dolche!«

Der Beschuldigte floh, ohne den Kampf zu suchen, kam aber gerade einmal acht Schritte weit, bevor er zusammenbrach, davon zwei mit einem Hati in der Lunge.

Den Verräter tötete Zamerine eigenhändig, als Strafe dafür, dass er so spät mit der Sprache herausgerückt war. Bei den anderen ließ er Gnade walten.

Dyree nahm die Dolche an sich, und die beiden Männer stiegen wieder in das Boot. Der alte Fischer war nun bleich wie der Mond und endgültig verstummt. Zamerine fragte sich, ob er auch ihn töten würde, schob diese belanglose Frage aber schnell beiseite. Auf ihn warteten wichtigere Aufgaben.

Zunächst hatte er die unangenehme Pflicht, dem Ankläger zu berichten, dass das Urteil noch nicht vollstreckt war.

Dann musste er das Problem aus der Welt schaffen. Er freute sich auf die Treibjagd, denn so etwas war ihm schon seit Jahren nicht mehr vergönnt gewesen.

Er hoffte nur, dass die Jagd nicht zu schnell vorbei sein würde.

Achem hatte zahlreiche Schriften, Abhandlungen und Traktate verfasst, dessen war ich sicher. Sie würden jedoch nur schwer auffindbar sein, vor allem, da ich unauffällig vorgehen musste.

Die Bibliothek der Heiligen Stadt kennt keine Zensur, selbst nicht bei Schriften, die wegen Verstößen gegen die Moral geächtet sind. Die Priester sind der Ansicht, auch ein Studium von ketzerischen Theorien führe den Novizen zu den drei Tugenden. Sie halten es für ratsam, junge Leute unter Anleitung eines erfahrenen Maz mit solchen Gedanken in Berührung zu bringen, statt sie damit allein zu lassen.

Das gilt allerdings nicht für Schriften, deren Verfasser dem Tempel angehört hatte. Solche Manuskripte gelten als gefährlich. Die wenigen Abschriften, die ich schließlich fand, stammten aus Privatarchiven, zu denen ich ohne Maz Rôl – der glücklicherweise in dem Ruf stand, ein tugendhafter Lehrer zu sein – keinen Zugang gehabt hätte.

Begierig begann ich die Schriften meines Urgroßvaters zu lesen. Aus ihnen ging hervor, dass Maz Achem alles andere als verrückt gewesen war. Er hatte gewusst, was er tat, und seine Worte zeugten von Klugheit, Scharfsinn und tiefem Wissen. Er musste ein bedeutender Maz gewesen sein.

Nur was er schrieb, verwirrte mich.

In Ith herrschte zu Maz Achems Zeiten seit mehr als acht Jahrhunderten Frieden. Obwohl die Geschichte der

Stadt untrennbar mit der Eurydisverehrung verbunden war, gab es in Ith auch andere Religionen, und der Große Tempel ließ ihnen freie Hand.

Hin und wieder kam es zu kleineren Streitigkeiten zwischen hitzköpfigen Novizen, doch diese blieben stets folgenlos.

Dennoch stritt Achem für eine weniger friedliche und tolerante Religion, denn in seinen Augen war das universelle Streben nach Moral weit davon entfernt, sich durchzusetzen. Er wollte, dass die Maz den Prozess beschleunigten und Andersgläubige mit allen Mitteln bekehrten.

Am wichtigsten war ihm ein Verbot aller dämonistischen Religionen. Das friedliche, tolerante Ith sollte den Anhängern K'lurs, Phrias' und Yoos' den Krieg erklären, ebenso wie den Boten Zuïas, den Töchtern Soltans und den Valiponden.

Damals wurde keine dieser Religionen in der Heiligen Stadt praktiziert. Doch Achem war der Meinung, Ith solle Schiffe bauen, Soldaten anwerben und eine Armee aufstellen. »Der Krieg liegt unserem Volk im Blute«, schrieb er.

Der Maz forderte nichts anderes als einen Kreuzzug gegen das Böse. Er rief zu den Waffen, auch wenn er die traurigen Folgen des Krieges bedauerte. Doch für ihn hatte die Moral ihren Preis, und der Kampf duldet keinen Aufschub.

Was war auf Ji geschehen? Was hatte er dort gesehen, das seine Weltsicht so sehr veränderte?

Ein Schicksalsschlag hielt mich für eine Weile von weiteren Nachforschungen ab. Im Abstand von wenigen Tagen erkrankten sowohl meine Mutter als auch mein Vater. Drei Dekaden lang rangen sie mit dem Tod.

Ich verbrachte die meiste Zeit an ihrem Krankenbett und möchte nicht von diesen entsetzlichen Tagen sprechen, in denen meine Gedanken um alles andere als um meinen Urgroßvater kreisten. Doch ein Vorfall verband das Schicksal meiner Eltern mit den Geschehnissen des vorigen Jahrhunderts.

Auf dem Sterbebett diktierte mir mein Vater seinen letzten Willen. Ich sollte einige unerledigte Aufgaben zu Ende bringen, die belanglos erscheinen mochten, ihm aber wichtig waren. Er wollte keine offenen Rechnungen hinterlassen, wenn er von dieser Welt ging.

Unter anderem nahm er mir das Versprechen ab, Maz Achems Tagebuch zu verbrennen, sollte es mir je in die Hände fallen.

Seine Worte verschlugen mir den Atem. Maz Achems Tagebuch! Mein Vorfahr hatte Tagebuch geführt!

Als Vater geendet hatte, nickte ich, fasste aber sogleich den Entschluss, die Aufzeichnungen vor ihrer Zerstörung zu lesen. So würde ich Wort halten können. Dann befragte ich meinen Vater zu dem Tagebuch.

Wie ich erfuhr, wusste er nicht einmal, ob es überhaupt noch existierte. In unserer Familie erzählte man sich folgende Geschichte: Nachdem es Achem nicht gelungen war, die Emaz von seinen Ideen zu überzeugen, gab er einem der Hohepriester einige Passagen aus seinem Tagebuch zu lesen. Diese Schriften waren der Grund für seine Entlassung aus dem Tempel.

Obleich die neue Spur verheißungsvoll war, verlor ich in den Dekaden nach dem Tod meiner Eltern jedes Interesse an der Sache.

Einige Zeit später erhielt ich einen Brief von einem gewissen Xan aus Partacle. Er hatte die traurige Nachricht

vom Tod meiner Eltern erhalten und sprach mir sein Beileid aus. Außerdem lud er mich zu einer Art Feier ein, zu der die Nachfahren jener Abgesandten zusammenkamen, die vor einem Jahrhundert die seltsame Reise auf die Insel Ji unternommen hatten.

Da ich immer noch um meine Eltern trauerte, schrieb ich ihm nur einen kurzen Dankesbrief, in dem ich die Einladung höflich ablehnte. Meine Leidenschaft für diese alte Geschichte war erloschen. Außerdem hatte ich schreckliche Angst davor, Ith zu verlassen und Fremden zu begegnen.

Doch jetzt ist alles anders.

Irgendjemand hat mir die Züu auf den Hals gehetzt. Ich musste Ith verlassen und mich in einem kleinen Tempel in der Nähe von Mestebien verstecken. Die Reise dorthin dauerte eine ganze Dekade.

Ich habe mir das Haus angesehen, in dem mein Vorfahr kurz vor seinem Tod lebte. Es gehört immer noch einem Zweig meiner Familie, entfernten Verwandten, die ich nie kennengelernt habe. Die Züu hatten sie ermordet.

Das Tagebuch war nicht dort. Oder es war nicht mehr dort. Oder aber es existiert nicht mehr.

Es gibt nur eine Möglichkeit, die Wahrheit herauszufinden.



ERSTES BUCH

ZUIAS URTEIL

Der Regen trommelte ohrenbetäubend auf das marode Schieferdach. Es war der neunte Dekant, und es war stockfinster. Man hätte meinen können, dass eine Horde Kobolde auf dem Dach einen wilden Tanz aufführte und es jeden Moment unter dem Gewicht eines zu dick geratenen Exemplars zusammenbrechen würde.

Zwei Männer standen unter dem Vordach eines kleinen Hofes einige Meilen von der reichen Stadt Lorelia entfernt und unterhielten sich. Der eine war klein, buckelig und musste aus unerfindlichen Gründen Gefallen an seinem stinkenden Atem finden – jeder andere hätte sich den Mund mehrmals mit Rosenwasser aus Manive ausgespült, bevor er sich unter Menschen begeben hätte.

Der andere Mann war jung, mittelgroß, von gefälligem Aussehen, und er konnte seine Freunde an den Fingern einer Hand abzählen.

Sein Gegenüber gehörte offenbar nicht zu diesen Freunden, denn der Tonfall des Gesprächs wurde immer schärfer.

»Das ist doch nicht zu viel verlangt. Zwei Nächte. Nur zwei Nächte in deinem Lager. Du musst dich überhaupt nicht um uns kümmern! Was macht es für einen Unterschied, ob da unten Menschen oder Waren lagern?«

»Das ist ein himmelweiter Unterschied«, antwortete der kleine Mann, der vergeblich nach schlagkräftigen Argumenten suchte. »Es ist viel zu gefährlich. Außerdem habe ich so etwas noch nie gemacht. Das ist mein letztes Wort!«

»Ich weiß nicht, was daran gefährlicher sein soll, als



Pierre Grimbert

Krieger der Dämmerung

Die Magier 2
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-52420-0

Heyne

Erscheinungstermin: Juni 2008

Phantastisch, voller Abenteuer und spannend wie ein Krimi

Eine Insel, in deren Tiefen ein Portal in eine fremde Welt führt. Ein magisches Geheimnis, das um jeden Preis gehütet werden muss. Sechs Gefährten, die auf der Flucht vor grausamen Mördern einen schicksalhaften Pakt schließen ...

Die Insel Ji verbirgt in den Tiefen eines Felslabyrinths ein Portal. Nur sechs Nachkommen der Gesandten, die vor Jahrhunderten schon einmal hier standen, haben überlebt und konnten einen Blick in eine scheinbar paradiesische Welt werfen. Doch nun ist das Leben der Sechs in Gefahr – sie müssen fliehen. Angeführt von einer Magierin, begeben sie sich auf eine Reise, um Antworten zu erhalten. Unterwegs offenbart sich einer der Gefährten als erstaunlich begabter Magier-Novize, und ein junges Mädchen wird zur Kriegerin. Werden sie dem Geheimnis von Ji auf die Spur kommen und den mysteriösen Auftraggeber ihrer Verfolger entlarven?